

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 33

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Al Capone

Das Zürcher Radiostudio hat seit ein paar Monaten ein eigenes Personalrestaurant. Nicht einfach eine Kantine, sondern ein richtig gutes Restaurant, geführt vom Ehepaar Eberhard. Kulinarisch ist das Personal damit gerettet. Früher strömten die Radioleute mittags in verschiedene Richtungen. Bald entdeckten sie hier eine Beiz mit erträglichen Preisen und sauberer Qualität, bald sagten sie, es sei dort jetzt aber nicht mehr so gut wie früher. Bald entdeckten sie ein anderes Restaurant, rührten es, verdammten es, je nach Situation und eventuellem Wirtewechsel.

Mit der Zeit, als das Radiohochhaus gebaut war und zu dem an die Stadt für Gewerbeschüler vermieteten Hausteil ein alkoholfreies Schulrestaurant gehörte, konnten sie sich auch dort verpflegen. Am Anfang allerdings nicht, da war es nur für Schüler und Lehrer gerechnet. Dann stellte es sich heraus, dass das Schulrestaurant nicht ausgelastet war. Drum durften dann auch Mitarbeiter vom Radio hinein. Zu Beginn unter der Bedingung, dass sie im Restaurant nicht rauchten. Nachher war Paffen dann doch auch erlaubt.

Das alles ist vorbei, Radio Zürich hat ein eigenes, gutes Personalrestaurant. Und der Wirt hat viel Phantasie, ganz abgesehen vom fachlichen Können. Mehr als einmal schon führte er zum Beispiel Grillerkurse für Radioleute durch. Mit grossem Erfolg. Mehr als einmal fiel ihm schon richtige Heimküche ein. Gehacktes, Hörnli in Butter und Apfelmus zum Beispiel. Und gewisse Gerichte benennt er nach Personen oder Sachen, die direkt oder indirekt mit dem Radio zu tun haben.

Ich erinnere mich da etwa an einen Bauernteller «Land und Lüt» (so heisst eine langjährige Sendeserie), garniert mit gemischtem Salat. Oder an Lammkotelett Ueli und Gigot Beck; Lamm-

gigot essen, aber auch zubereiten gehört zu Ueli Becks gastronomischen Spezialitäten. Mit Kalbskotelett Max dürfte Max Rüeger gemeint sein. Wurst- und Käsesalat «Echo vom Brunnenhof» kommt daher, dass das Zürcher Radiostudio auf dem Brunnenhofgelände steht; das «Brunnenhoflied» mit der Sängerin Martheli Mumenthaler ging aus einem Radiowettbewerb hervor. Und einmal gab's im Personalrestaurant ein Gericht «à la Tina». Elisabeth Schnell von Radio Zürich musste an jenem Tag ihre muntere junge Dackelin namens Tina durchs Restaurant führen, um zu zeigen, das ihr Liebling nicht in den Kochtopf gewandert war.

Auf den Menüs kommen auch am Radio oft gespielte Musiker wie Armstrong und Toscanini zum Zug. Und kürzlich erwischte ich «Pasta al Forno Al Capone», das bezieht sich wohl auf die Gerüchte rund um die Zürcher «Radiomafia», die angeblich keine neuen Leute namentlich der Unterhaltungsbranche aufkommen lässt. Wo zu sich allenfalls sagen liesse: Durch wen soll man denn überhaupt etwa einen Ruedi Waller ersetzen?

Zum Schluss: die Klatschkolumnistin eines Zürcher Blattes berichtete Uebles, unsorgfältig Recherchiertes über Radio-Unterhaltungschef und TV-Ratefuchs Guido Baumann; die Gazette brauchte hinterher eine Drittelseite, um sich zu entschuldigen und sich von der Glosse ihrer Kolumnistin namens Schwaninger zu distanzieren. Kurz darauf gab's im Personalrestaurant von Radio Zürich prompt «Steaks à la Schwaninger» zum Zmiggtag. Hieraus erhellt: das Radiorestaurant ist manchmal fast aktueller als das Radio.

W. Tell

Fürwahr, Wilhelm Tell hat im Lauf der Jahrhunderte so ziemlich alles durchzumachen müssen, was es durchzumachen gibt, vom Ja und Nein der Gelehrten über seine Existenz bis zum Fliegende-Blätter-Witz vom preussischen Leutnant, der im Theater gesehen haben wollte: «Was Klassisches von Joethe; Zivilist schoss nach Obst.»

Am Tag vor dem 1. August kam Tell in neuester Variante in Zürich zum Uraufführungs-Handkuss. Als Mittelpunkt eines Musicals namens Tell. Er wird auch das überstehen. Wie er anderes überstanden hat. Ich sah «Wilhelm Tell» schon im Zirkus, als Messerwerfernummer. Tell ist in zahlreichen Filmen vorgekommen, darunter Stumm- und Trickfilm sowie Burleske. Am 12. Januar 1934, ausgerechnet: Urauf-



Aus der Perspektive eines auf dem Töpfchen sitzenden Kleinkindes: Hausfreunde, fünf Viertelstunden nachdem der Hausherr und Gastgeber damit begonnen hat, seine neue, achtfache Stereo-Anlage zu erläutern.

führung eines Tell-Tonfilmdramas der deutschen Terra-Film. Conrad Veidt als Gessler dabei; danach musste er als Jude auswandern. Emmy Sonnemann spielte die Rolle der Hedwig Tell; später heiratete sie Hermann Göring.

Einmal scheiterte ein schweizerischer Tell-Plan. Als Tell waren Marlon Brando und Curd Jürgens, als Gessler Yul Brynner in der engeren Wahl gewesen. Später aber machte ein helvetisches Unternehmen ernst. Der Apfel fiel allerdings in Hospital, weil Altdorf als Kulisse zu modern war. Walter Tell durfte im Film guten Mutes rufen: «Denkt Ihr, ich fürchte den Pfeil von Vaters Hand? Ich will ihn fest erwarten und nicht zucken mit den Wimpern.» Berechtigte Unbekümmertheit: ein geschulter Trickmeister sorgte dafür, dass der Pfeil von einem Nylonfaden sicher ins Ziel geleitet wurde!

Wie Zorro mit der Halbmaske und der Bogenschütze Robin Hood war Tell auch Held einer britischen Fernsehserie mit Episoden, die nirgends in Archiven verzeichnet sind. Sohn Walter kreuzte mit einem Hund auf, und die Produzenten drückten Tell auch noch eine schöne, aber unglückliche Tochter ans Herz. Und wenn Tell durchs Gefängnisgitter guckte, sah er das Matterhorn vor sich. Wer erinnert sich übrigens noch daran, dass vor vielen Jahren ein in Zürich gedrucktes Blatt den Vorschlag eines Lesers veröffentlichte, das Wort «Schweiz» sei durch «Telland» zu ersetzen, und mit dem Wort «deutschschweizerisch» samt seinen acht aufeinanderfolgenden Konsonanten könne man dann gleich auch abfahren? Ersatz: «telländisch». Ein zweiter Einsender beteuerte, ebenfalls allen

Ernstes, noch schöner und besser als «Telland» sei «Tellion» als Bezeichnung für die Schweiz.

Nun, tempi passati! Auch jenes Schmierentheater existiert nicht mehr, das wegen Personalmangels den Attinghausen gar nicht besetzen konnte. Statt dessen liess man einfach den Rudenz einen Brief in der Hand halten und sagen: «Hier schreibt mir der alte Attinghausen, dass er gerade gestorben ist; er lässt euch bestellen, dass neues Leben aus den Ruinen blüht, und Ihr sollt einig, einig, einig sein!»

Seit längerer Zeit gibt es ein Tellmuseum. Das Prunkstück aber fehlt dort, nämlich der einzige «authentische» Grabstein mit der Aufschrift: «Wilhelm Tell, gest. 1343.» Er stand nachweisbar Mitte der fünfziger Jahre zwischen andern Schätzchen mannigfacher Art im Zürcher Brockenhause, im Warenhaus des kleinen und kleinsten Mannes. Als er entdeckt wurde, wusste man zwar noch immer nicht, ob Tell wirklich gelebt hatte, aber wenigstens aufs Jahr genau, wann er gestorben war ...

berner oberland

Grindelwald, das gastliche Gletscherdorf, erfüllt nicht nur die verschiedensten Ferienwünsche, es bietet auch für jedes Budget den passenden Aufenthalt.

7 Tage alles inbegrieffen, ab Fr. 20.1.—

Informieren Sie sich jetzt! Verkehrsbüro 3818 Grindelwald Tel. 036 / 53 12 12.